

# Blätter

## für Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 25.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Distrikt.

1915.

### Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Treffow's Ruhe brachte Hille zur Verzweiflung. Wenn sie vor Gericht ebenso auftrat, wenn die Bücher inzwischen vernichtet wurden, konnte er in eine sehr schlimme Lage kommen. „Das mit Fräulein Bergers gutem Gedächtnis — alles, was Sie damals vorbrachten, ist Schwindel, ein ganz gemeiner Schwindel!“ Er leuchtete die Worte hervor. Seine schwarzen Augen glitzerten vor Wut. „Machen Sie es einem anderen weis, daß ein Mensch eine Reihe fünfstelliger Zahlen im Gedächtnis behält, die er nie auswendig gelernt hat.“

Frau Treffow hatte einen Augenblick lang erwogen, ob sie sich Hilles Schweigen erlauben sollte. Daß er darauf eingehen würde, bezweifelte sie keinen Augenblick. Sie war dann gerettet. Im nächsten Augenblick stieß sie die Möglichkeit weit von sich. Es war ganz ausgeschlossen, zeitweilig das Opfer eines gemeinen Erpressers zu sein. Hille würde immer wieder kommen. Er hatte vielleicht schon irgend einem Freunde die Sache mitgeteilt, und dieser konnte dann bei Gelegenheit auch als Erpresser auftreten. Nein, ehe sie sich so weit demütigte und ihre Freiheit auf der Habgier von Halunken balancieren ließ — nein, dann eher das Letzte.

Als Hille ausgesprochen hatte, war sie auch mit ihren Erwägungen fertig. Ihre ausgestreckte Hand deutete nach der Tür. „Verlassen Sie meine Wohnung!“

„Denken Sie nicht, daß meine Worte nur leere Drohungen sind!“ schrie Hille empört. „Ich gehe wirklich hin und zeige Sie an. Die Gerichte werden mir schon Glauben schenken.“

„Ich fordere Sie zum zweiten Male auf!“

Da ging er — knirschend und schäumend vor Wut. —

Sobald Frau Treffow die Korridortür hinter Hille ins Schloß fallen hörte, klingelte sie nach ihrem Mädchen. „Meinen Wagen! Der Kutscher soll sich beeilen!“

Sie wußte, es war keine Minute zu verlieren. Wenn Hille von hier aus gleich auf das nächste Polizeibureau ging und Fluchtverdacht wahrscheinlich machte, konnte sie in einer halben Stunde schon verhaftet sein. Sie mußte also eiligst fort. Erst die Bücher vernichten und dann Anne vorbereiten, damit die im ersten Augenblick nicht Dummheiten sagte.

Was für sie selbst am ratsamsten war, konnte sie sich im Wagen überlegen. Da hatte sie Zeit. Nur jetzt sich nicht aufhalten! Nur jetzt so schnell wie möglich ins Geschäft!

Die Schlüssel waren eben von der Aufwartefrau abgegeben worden, es war niemand mehr in den Geschäftsräumen, der ihr Tun beobachten konnte.

Aber der Kutscher? Der würde später gegen sie aussagen. Sie konnte ihr eigenes Fuhrwerk nicht benutzen. Es wäre eine unzerzeihliche Unvorsichtigkeit gewesen.

Sie hatte schon Hut und Mantel an, als sie noch einmal auf der Schwelle stehen blieb.

War auch nichts in ihrem Schreibtisch, was ihr irgendwie schaden konnte? Damals — vor dem Brand — hatte sie fast alles vernichtet, was in ihr Privatleben Einblick verschaffen konnte. Seitdem war nur wenig Neues hinzugekommen. Alle geschäftlichen Briefe wurden im Atelier aufgehoben. Da fielen ihr Peter Holzers beide Briefe ein. Es stand ja wenig genug darin, trotzdem ging sie zurück, nahm sie aus einem der Schreibtischfächer und steckte sie zu sich.

Im Korridor zögerte sie wieder. War ihre Sache wirklich so hoffnungslos, daß sie vielleicht für immer ging? — Sie wollte schon die Tür zur Küche öffnen und Rosa ein kurzes Adieu zurufen. — Unfinn, das tat sie niemals! Warum also heute? Es konnte nur auffallen. Wie sie nur solche Sentimentalität befallen konnte?!

Die Tür schlug laut hinter ihr zu. Sie eilte die Treppe hinab. Unten befahl sie dem Kutscher, wieder auszuspannen.

An der nächsten Straßenecke nahm sie eine Droschke.

Sie saß tief in die Polster zurückgelehnt. Frische abendliche Kühle wehte durch das herabgelassene Fenster über ihre heiße Stirn.

Die Lichter der Laternen zuckten, schnell kommend und schnell schwindend, mit unruhigem Schein über ihr Gesicht. Menschen und Wagen — das ganze Großstadtgetriebe eilte an beiden Seiten des Wagens an ihr vorüber. Einsam, inmitten einer bunten, bewegten Welt — ganz einsam war sie.

Ein leiser Ekel vor ihrem Leben stieg in ihr auf. Es war ihr widerwärtig, darüber nachzudenken, ob sie Aussicht hatte, die Gerichte weiter zu betrügen oder nicht. Sie hatte ein ganz bestimmtes Bild vor Augen. Es kam immer wieder, wie sie auch die Lage wendete und drehte.

Sie sah sich selbst hoheitsvoll, sicher, mit kalter Verachtung den Anklagen des Untersuchungsrichters gegenüberstehen und dann den beschämenden Augenblick erleben, wo sie, durch Beweise klar überführt, ihre Lügen eingestehen mußte, wo von der stolzen Frau nichts mehr blieb als ein verlogenes Weib, das, jeden Glanzes beraubt, die lächelnde Verachtung der Richter wie Peitschenhiebe über seinen Rücken laufen fühlte.

Diese Vorstellung quälte und erregte sie und machte ihre Nerven beben. Lieber, zehntausendmal lieber in den Tod gehen, als solche Demütigung ertragen. Und hinterher das Zuchthaus! In unwürdiger Kleidung ungebildeten Menschen gehorchen müssen und jede Gehorsamsverweigerung mit einer schmachvollen Bestrafung büßen müssen — nein, das war ein Leben, das ihr die bisher gewohnte Selbstkraft und der Stolz zur Unmöglichkeit machten.

Und gab denn die Vernichtung der Bücher wirklich allein schon die Möglichkeit, dem allem sicher zu entgehen?

Sie schüttelte den Kopf. Sie fühlte deutlich, daß alles Kombinieren und augenblickliche Nachdenken nur ein Im-Dunkeln-Tappen war.

Konnte sich nicht Hille doch irgendwie Zugang zum Schreibtisch verschaffen? Es gab genug Fälle, wo ein und derselbe Schlüssel mehrere Schlösser aufschloß. Hille war auch ohne weiteres die Anwendung von Dietrichen zuzutrauen. Dadurch, daß Annie



Luigi Cadorna,  
der Generalstabschef der italienischen Armee. (E. 99)  
Phot. Zpiers, Wien.

Marschleistungen gemacht. Jedes der 12 Armeekorps hat ein Bersagliereregiment zu 3 Bataillonen mit je 4 Kompanien, sowie ein Bersaglieri-Radsfahrbataillon. Jedes Regiment besitzt außerdem eine Maschinengewehrabteilung von zwei Gewehren. Den Bersaglieri liegt gleich unseren Jägern vor allem der Aufklärungsdienst ob. — An den großartigen Erfolgen der Verbündeten in den Karpathen und in Galizien hat die sogenannte deutsche Südararmee, die unter dem Oberbefehl des Generals v. Linington steht, hervorragenden Anteil gehabt. Unser letztes Bild zeigt die Mitglieder des Stabes dieser Armee.

**Die teure Blume.** — Als Anfängerin hat die später so berühmte Tragödin Rachel den mit Recht geachteten Schauspieler Provost, zugleich Professor am Konservatorium, um Annahme als Schülerin.

Er sah das schwächliche und armselige Mädchen an und antwortete: „Geh und verkauf Blumensträuße, mein Kind!“

Die Künstlerin rächte sich dafür eines Abends in der geistvollsten Weise an dem nunmehrigen Kollegen, der ein so schlechter Prophet gewesen war. Das Haus war voll, denn die Rachel gab die Hermione. Man klatschte ihr enthusiastischen Beifall, man rief sie immer wieder, und sie konnte, als der Vorhang endlich zum letzten Male gefallen war, ihre griechische Tunika mit den Blumen füllen, die man ihr auf die Bühne geworfen.

Da ging sie zu Provost, der ihr einst den Rat gegeben hatte, lieber Blumensträuße zu verkaufen, als Künstlerin zu werden, kniete vor ihm nieder und sagte, indem sie ihm ein Sträußchen bot: „Ich habe Ihren Rat befolgt, Herr Provost — ich verkaufe Blumensträuße; wollen Sie mit einem ablaufen?“

Da hob der berühmte Kollege lächelnd die geistvolle Künstlerin auf und sagte: „Ich würde dir gerne so viel für diesen Strauß geben, als du bis jetzt durch deine Kunst verdient hast. Allein ich fürchte, ich habe nicht so viel.“

Das dürfte in der Tat der Fall gewesen sein, denn bald darauf sagte ihm die Rachel lachend: „Ich habe jetzt ausgerechnet, wieviel mein Sträußchen wert gewesen wäre. Von dem Tage an, als ich zum ersten Male aufgetreten bin, dem 12. Juni 1838, bis heute, zum 28. Dezember 1852, hatte ich eine Gesamteinnahme von 3 804 048 Franken.“

**Wie die Fledermäuse fressen.** — Wie in der Lebensweise der Fledermäuse bei ihrem nächtlichen Treiben noch vieles unbekannt ist, so ist auch die Art ihres Fressens erst vor wenigen Jahren genau beobachtet worden. Der Engländer Odham hielt eine Bartfledermaus gefangen, die sich daran gewöhnte, Mehlwürmer im Sigen zu fressen. Hatte nun die Bartfledermaus einen Mehlwurm ergriffen, so steckte sie den Kopf so weit unter den Bauch, daß sie sich wiederholt überschlug.

Um den Grund für dieses sonderbare Verhalten kennen zu lernen, wurde sie auf eine freiliegende Glasplatte gesetzt, so daß man sie nun von unten beobachten konnte. Es zeigte sich jetzt, daß das Tier den Schwanz mit der Haut, die ihn einschließt, unter dem Leib nach vorn bog, wodurch eine Tasche gebildet wurde. In diese Tasche legte sie den Mehlwurm nieder und zerkleinerte ihn sogleich.

Diese Art des Fressens hat für die Fledermäuse den Vorteil, daß sie sich, wenn sie einen Käfer oder ein anderes Insekt im Fluge erhascht haben, nicht jedesmal niederzulegen brauchen, um die ungenießbaren Teile, wie Flügeldecken und Beine, von dem weichen Leib abreißen zu können. Sie fressen vielmehr einfach

## Das magere Kosthaus.



**Pensionsinhaberin:** Sie haben sich also in die Behandlung eines Arztes begeben, der Ihnen ganz knappe Fleischkost verordnet. Hat er Ihnen sonst eine bestimmte Diät empfohlen?

**Neuer Gast:** Nein, er hat mir nur Ihre Pension empfohlen.

Uns muten diese Angaben wie ein bitterer Spott an, aber ihre Richtigkeit ist verbürgt. [W. G. Sch.]

### Silben-Rätsel.

Die Erste dient als Stütze dir, Hat ein gutes Zwei vollbracht.  
Dem Geden häufig auch als Bier, Dem ganzen Worte einen Teil.  
Wer einen Armen glücklich macht, Bewohne ich — Karl Feil.

Auflösung folgt in Nr. 26.

### Rätsel.

Bereitet man einer Farbe einen Laut,  
So daß als Fuß er wird geschaut,  
So findet man es zwar in Wald und Flur,  
Doch ohne jene Farbe nur.

Auflösung folgt in Nr. 26.

Auflösung der viersilbigen Scharade in Nr. 24:

Bergknecht.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

immer die Platten so schnell fand, war er kühn geworden, und ihre Führung reichte ihm, alles zu wagen, um Waffen gegen sie in die Hand zu bekommen.

Wer hätte ihr dafür, daß nur er sich von dem Vorhandensein der Fächer überzeugte? Konnte er nicht einen Zeugen dabei gehabt haben? Und selbst, wenn dieses nicht der Fall gewesen wäre, wenn keine Aussagen, weil sich keine Beweise fanden, in sich selbst zusammenfielen — wer hätte ihr dafür, daß Anne den Kreuz- und Querfragen eines geschickten Untersuchungsrichters handhabe? Auf Anne war kein Verlaß. Was hätte an Beweisen schuldig blieb, würde sie bald erklagen. Einer scharfen Untersuchung ausgesetzt, war wenig Hoffnung, daß die Sache geheim bleiben würde. Und um dieser letzten Hoffnung willen ließ sie die Hände der Justiz liefern — nein, das wäre besser Wahnsinn!

Der Regen hielt vor dem Gericht. Sie ließ ihn warten. Die Fächer unter ihrem weichen Mantel verborgend, schaute sie nach wenigen Minuten zurück.

„Gutenacht!“ befahl sie kurz. Dann aber fiel ihr etwas anderes ein. Sie trat noch einmal vom Treppentritt zurück.

Hielten Sie vorher einen Augenblick an der Weidenammer Brücke.“

Es war dunkel und menschenleer, als sie das kurze Stütz Weg zurücklegte.

Am Spritzen, dicht neben einem ganz alten, grauen Häuschen, führte ein besetzter Steg zum Wasser hinab. Sie war nur selten in diese Gegend gekommen, und doch erinnerte sie sich genau der feinen Steintrappe, als sie überlegte, wie sie die Fächer vernichten sollte.

Hier im Wasser verlor sie — so mußte es gehen, ohne daß die Spur gefunden werden würde.

Sie hatte sich, als sie die schlüpfrigen Stufen hinunterstieg. Die Treppe lag im Dunkeln, und doch war es ihr, als müßten die großen, hellen Lampen der Weidenammer Brücke, die zu ihr herüberleuchteten, sie jedem der kühnen Menschen da oben bemerkbar machen.

Ihr Herz klopfte laut. War das Wasser am Rande auch nicht zu leicht? — Rahm an Rahm lag hier angeleitet. Die dunklen Fortkörper blickt aneinandergelehrt, ruhten sie wie schlafende Riesen auf den im Widerschein der Fächer litzenden Wellen.

Sie machte in einem Rohn hinein. Am anderen Ende derselben war das Wasser sicher tiefer.

Die Wellen schlugen gluckend an, als die Last ihres Körpers den Rohn tiefer ins Wasser drückte. Die Ketten rasselten. Der

Zeitensind von zwei Röhren scharten dazwischen.

Anna Treffow blickte erschrocken auf jeden dieser unheimlichen Röhren. War auch nicht jemand hinter ihr, der sie plötzlich anrufen oder sie mit rauher Hand packen konnte?

Schnell sprang sie von einem Rohn zu dem anderen. Wieder das Glucksen des überhörsigen, schmerzigen Wassers.

Hier war eine Stelle zwischen zwei Röhren frei. Hier war es sicher! Verbot sich ihm die Fächer über den Rand des Rohnes griffen. Dankslos verließen sie vor ihren Augen. Das Wasser schlug in weiter und weiter werdenden Kreisen über ihnen zusammen. Und dann war nichts mehr zu sehen. Dunkel und gleichmäßig schwarz lag das Wasser zwischen den beiden Röhren dahin.

Anna Treffow blickte eine Weile in die Tiefe.

Alles aus — alles vorbei! — Von ihren Händen triefte es



Der Eingang der Preußen in das brennende Schwedt.  
Herr. Photographisch. Schwedt.

Omnibuslichter, das eierförmige Kufjucken und Bergehen und Wiederaufjucken eines Firmenbildes hoch über den Dächern, wie frei in der Luft schwebend — dies alles quälte sie. Sie wollte der Außenwelt keinen Raum mehr gönnen, sie wollte nur noch mit sich selbst und seine kommen, den großen Entschluß finden, den sie brauchte, um ihrem Leben endgültig ein Ziel zu setzen.

nach. Das Gefühl der letzten Heftigkeit rückte ihr den Todesgefahren noch näher.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und ihr Leben war zu Ende, verfluten, wie eben die Fächer, in einer Fülle, nachschwarzen Flut.

Langsam hieg sie die Stufen wieder hinauf, langsam ging sie am Ufer entlang und dann über die Brücke.

Sie hatte dem Ratscher befohlen, jenseits auf sie zu warten. Er sollte sie nicht mit dem Ratscher verfolgen können.

Das lebhafteste Treiben auf der Brücke, die bunten

Sie wurde erst wieder ruhiger, als sie die engen Böden des Wagens um sich sah, das gleichmäßige Rollen der Räder unter sich fühlte.

Warum mußte gerade ihr Leben einen so lächerlichen Witz spielen? Warum war sie immer wieder in gewalttätige Handlungen hineingeknallt worden?

Ihr Leben lag am ihr vorüber, ein Leben voll ungeheurer Wünsche und heißer Erwartungen — ein Leben, dessen langsame Entwicklung sie nie geduldig ertragen konnte, in das sie beständig mit ruhenden Händen hineingegriffen hatte.

Sie anders wäre alles gewesen, wenn sie abwartend zugehört hätte! — Und es kam ihr eine dumpfe Ahnung, daß sich das Leben jedes einzelnen Menschen nach ganz bestimmten Gesetzen abwickelt, und daß der in die Tiefe stürzt, der den Lauf der Entwicklung hört und trotzig davor zu erschauern sucht, die ihm vom Schicksal nicht beizubringen sind.

Es weht jeder Selbstmörder, jeder Verbrecher, jeder vom Unglück Verfolgte ungehobelt das Werk seiner Entwicklung gefolgt hatte?

## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Robert Silber.** — Der Generalmajor Luigi Saberna ist der eigentliche Führer der italienischen Armee im Krieg gegen Österreich-Ungarn. Der jetzt im 66. Lebensjahr stehende Mann ist ein Sohn des großen Paul Saberna, der den Krimkrieg als russischer Major mitmachte und bei dem 1870 auf dem vertriebenen Hauptfeld der italienischen Truppen befehligte. 1866 als Hauptmann auf der italienischen Front in der Schlacht von Custoza, wurde Saberna bereits 1864 zum Major ernannt, worauf er sechs Jahre lang als Oberstleutnant und Oberst im Regiment der Infanterie in Brescia war. 1880 wurde er Brigadegeneral, 1890 Generalmajor und Kommandant der Division Brescia, die er zwei Jahre später mit der Division Regio verließ. 1895 wurde er zum kommandierenden General bei 4. Armee in Venedig und zum Oberbefehlshaber im Kriegsjahr ernannt; 1902 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor. — Die russische Streitkraft Schenkt aber Schanden ist seit dem großen Sieg der Deutschen nach den sogenannten Überwindungen der Wälder russischer Kämpfe. Wie die Russen die Stadt, die sie nicht lange halten konnten, schließlich verließen, finden sie sie in allen vier Ecken in Brand. — Die Kaiserliche Kavallerie eines Landwehrregiments, die das nächste Bild vorstellt, gibt Zeugnis von der Geschicklichkeit unserer tapferen Soldaten, sich bei Leben so anzuordnen zu können, wie es eben die Umstände erfordern. Zwei Reihen von je zwei Regimentsmusikinstrumenten per Regiments, eine Reihe von je zwei Regimentsmusikinstrumenten und zwei Regimentsmusikinstrumente, die auch vorzüglich in einem Regimentsmusikinstrument und das einzige Beispiel des allseitigen musikalischen Könnens. — Ein Oberhaupt der italienischen Armee gehen die Verfallenen. Besonders auf die italienische Armee wird von ihnen ausgetrieben.



Die Kaiserliche Landwehrregiment.  
Herr. H. Schmidt, Berlin.



Ein Detachment der italienischen Bersaglieri.  
Herr. H. Schmidt, Berlin.



Der Stab der italienischen Bersaglieri in Uniform. (B. 1899)  
Herr. H. Schmidt, Berlin.